

Hermann Rüfenacht

Autor(en): **Indermühle, Peter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 11: **Umnutzung von Bauten = Réhabilitation des bâtiments**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

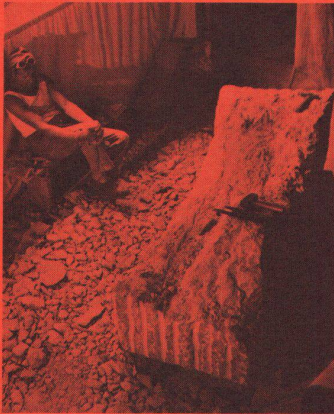
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

actuel



Das Atelier von Fritz Wotruba in Zug 1940

gesetztheit seiner Menschenbild-hauerei zwang, war anstrengend, anstrengend war die Attitüde, die ihm seine literarischen Interpretationen auferlegten: er war der «schwarze Panther» (Elias Canetti), anstrengend war das Handwerk des Steinbildhauers, das Wotruba rücksichtslos auch gegen sich selbst ausübte. Er machte es sich nicht leicht, er war ein Un-zeitgemässer, seine Schöpfung das «Kunstwerk als Gegen-handlung» (W. Hofmann). Es war seine Sisyphusarbeit, gegen die Zeit zu schaffen und dennoch in der Zeit zu bleiben. Dauern werden die Strenge eines zeitlosen Werks und der rückhaltslose Einsatz einer Person für das, was ihr wichtig erschien. Sie werden noch dasein, wenn die heutigen abstrakten und figurativen Zwerggärten schon längst dem Vergessen anheimgefallen sind.

Friedrich Czagan

Im Gedenken an Architekt Theodor Paul Manz

Es bietet recht grosse Schwierigkeiten, einer vielfältigen Menschen-Persönlichkeit mit wenig Worten gerecht zu werden, langjährige Eindrücke zu einer Schlussbilanz zu konkretisieren und aus dem Vorbildlichen Wirken eines verstorbenen Kollegen allgemeine Verpflichtungen abzuleiten.

Der Schreibende beschränkt sich deshalb bei der Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes von Theo Manz auf die Gebiete, wo enge persönliche Kontakte bestanden.

1960 wurde Theo Manz in den BSA aufgenommen. Bereits 1963 hatte er einen Wahlvorschlag in den Vorstand mit zu respektierender ideeller Begründung abgelehnt. Es lag ihm nicht, eine Aufgabe zu übernehmen, der er sich nicht mit voller Überzeugung hätte widmen können. Als er dann Ende 1969 bereit war, im Vorstand der Ortsgruppe Basel des BSA mitzuwirken, zeigte es sich bald, mit welchem Engagement er seine Aufgaben anpackte. Von Natur aus ein Realist, mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehend (er hatte selbst neue kombinationsfähige

Bausteine entwickelt!), war er jedoch nie mit bequemen pragmatischen Lösungen der Probleme zufrieden, besonders wenn er das Überwiegen merkantiler Interessen witterte. Als eine Arbeitsgruppe des BSA auf freiwilliger Basis Nutzungsvorschläge für das Kasernenareal Basel ausarbeitete, brachte er ein System von Fussgängerwegen und Grünanlagen zum Vorschlag, welches das ganze Stadtgebiet umfasste und heute wieder aktuell ist – wohlliche Stadt. Er hat sich auch für die Erhaltung des Zentralbaues im Freidorf in Muttenz eingesetzt (gegen «rationale» Begründungen), und es schmerzte ihn, wenn ein edler Altbau einem Verwaltungsgebäude weichen musste (auch wenn BSA-Kollegen im Spiel waren). So waren ihm auch die traditionsgemäss einstimmigen Beschlüsse der Basler Fachverbände der Ingenieure und Architekten verdächtig. Als zum ersten Male bereits formulierte und publikationsreife Stellungnahmen zu zwei Sachgeschäften auf Antrag des BSA von der Plenarversammlung der Fachverbände nicht sanktioniert wurden, erfüllte das Theo Manz mit Befriedigung. Nicht die Opposition an sich war sein Motiv, sondern die Sorge um eine Entwicklung der Region zum Vorteil der individuellen Lebensqualität, auch wenn dabei Interessen der Technik, der Wirtschaft und der Finanz in den Hintergrund treten sollten. Auch beim Problem der Aufnahme von Teilhabern von Grossfirmen unserer Branche in den BSA hatte er seine skeptische Meinung. Wer wie der Schreibende diese Meinung nicht teilte, musste doch zugestehen, dass die Beweggründe von Theo Manz nicht bloss «zunüftmässiger» Art waren, sondern dass es ihm um die Freiheit architektonischer und planerischer Arbeit mit individueller Verantwortung ging.

Im Frühjahr 1966 hatte Theo Manz die Ortsplanung Bottmingen BL abgeschlossen. Er wurde in der Folge in den Bauausschuss Bottmingen berufen. Auch hier war sein Wirken von den erwähnten Charakterzügen bestimmt: Realismus einerseits beim Erkennen der Grenzen der Planung in unserer Referendumsdemokratie, Humanismus andererseits beim Kampf gegen alles, was bloss Gewinnsucht war. Die Rückschläge blieben ihm in dieser Tätigkeit nicht erspart, etwa wenn aus finanziellen Gründen schöne Ideen nicht voll realisiert werden konnten – Grünzonen – oder wenn Rückenschüsse aus dem politischen Hinterhalt kamen – Friedhofplanung. Theo Manz resignierte aber nie. Jede neue Situation war ihm Anlass zu positiver Weiterarbeit.

Theo Manz machte es sich damals nicht leicht. Heute, in der Zeit der Rezession und des Umweltbewusstseins, erscheinen sein Masshalten und seine Ablehnung einseitigen Wirtschaftsdenkens aktueller denn je.

Die Last, die er trug, liess ihn in der letzten Zeit pessimistisch erscheinen und brachte am 11. Juli 1975 sein Herz zum Stillstand. Seine Asche soll die erste sein, die auf dem von ihm geplanten und jetzt im Bau befindlichen Friedhof in Bottmingen zur Ruhe gelegt wird.

Heinrich Baur

Zum Hinschied von Hermann Rüfenacht

Die Stadt Bern verliert mit Hermann Rüfenacht einen noblen Menschen und einen bedeutenden Architekten, dessen Leben und Wirken über den Tag hinaus seine Spuren hinterlassen wird.

Der junge Hermann Rüfenacht durchlief die bernischen Schulen bis zur Matura und studierte anschliessend an der ETH in Zürich, zuletzt als Schüler des damals richtungweisenden Professors Karl Moser. Nach weiterer beruflicher Ausbildung und Tätigkeit in Berlin und in den Vereinigten Staaten eröffnete er 1935 in Bern am Bundesplatz ein eigenes Architekturbüro, das er bis zum Jahr 1972 betrieb.

Rüfenachts glückliches Erstlingswerk, das Restaurant Dählhölzli, ist aufgrund eines Wettbewerbserfolges entstanden. Ferienhäuser in Müren sind beispielhaft geraten – heute möchte man nur wünschen, die seither angeschwollene Flut von Ferienhäusern hätte sich etwas mehr an Beispielen dieser Art ausgerichtet. Sympathische Reiheneinfamilienhäuser in Bern-Bümpliz sind spürbar einem menschlichen Stil verpflichtet und kennzeichnen so die Haltung ihres Erbauers. Es sind private und öffentliche Bauten verschiedenster Art entstanden, teilweise wiederum als Wettbewerbserfolge: die Neubauten der Klinik Bethesda in Tschugg, zwei Panzerreparaturhallen in Thun, ein Sekundarschulhaus in Zollikofen und als Krönung des vielseitigen Lebenswerkes das neue Lindenhofspital in Bern, ein Gemeinschaftswerk in Zusammenarbeit mit den Architekten Daxelhofer und Gloor.

Nebst seiner eigenen schöpferischen Tätigkeit hat Hermann Rüfenacht seine Arbeitskraft in den Dienst der Berufskollegen und der Öffentlichkeit gestellt: sei es als souveräner Preisrichter in Wettbewerben, sei es als Vorstandsmitglied der Berner Sektion des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins oder als Zentralobmann des Bundes Schweizer Architekten. Als Mitglied der ästhetischen Kommission hat er während zwölf Jahren mit seinem massgeblichen Urteil auf die bauliche Gestaltung der Stadt Bern Einfluss ausgeübt. Unserem Lande hat der nun Verstorbene sich als Artillerieoffizier, zuletzt als Oberst zur Verfügung gestellt.

Seinen Mitmenschen hat Hermann Rüfenacht gedient als hilfreicher

Mensch von bescheiden-vornehmer Gesinnung – ein Gentleman im besten Sinne. Freundes- und Kollegenkreise schätzten den geistvollen und geselligen, von gesundem Mutterwitz sprühenden Erzähler. Als Architekt ist er kein Avantgardist gewesen – durch sein Werk zieht sich wie durch sein Leben eine persönliche Linie, ein eigener Stil. Dieses Lebenswerk wird auch in der Zukunft von Bestand bleiben und sich in überzeugender Weise abheben von vielem Wahhlosen und Lieblosen, das uns die Bauwelt der letzten Jahrzehnte beschert hat.

Peter Indermühle

Bauliche Vorkehrungen für Behinderte

Am 11. September 1975 ist eine neue Serie schweizerischer Sondermarken erschienen. Eine davon, der Wert zu Fr. 0.15, ist dem Thema der baulichen Vorkehrungen für Behinderte gewidmet. Die von Celestino Piatti gestaltete Marke zeigt einen Behinderten im Rollstuhl, der von einem Helfer mühsam eine Treppe hinaufgeschleppt wird. Die Marke appelliert an das öffentliche Bewusstsein, speziell aber an Architekten, Ingenieure, Bauherren und Behörden, beim Planen und Bauen an die Behinderten zu denken.



Die wesentlichen Vorkehrungen, die getroffen werden müssen, um ein Bauwerk für Behinderte benutzbar zu machen, finden sich in der 1974 erschienenen Norm SNV 521 500, «Bauliche Massnahmen für Gehbehinderte», Fr. 29.–. Diese Norm wurde zusammen mit Baufachleuten, Behindertenverbänden, Behinderten, Medizinern und Behörden von der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung, Zürich, erarbeitet und herausgegeben.

CRB

5. Internationale Fachmesse für Baustoffe – Bausysteme – Bauerneuerung München, Messegelände

In der Zeit vom 22. bis 29. Januar 1976 findet die Internationale Fachmesse für Baustoffe, Bausysteme, Bauerneuerung – Bau 76 – auf dem Münchner Messegelände statt. Rund 900 Aussteller aus dem In- und Ausland werden den neuesten Stand der Baumaterialienproduktion, vor allem aber Anwendungsbeispiele und Problemlösungen, präsentieren und demonstrieren.